

»Du bist tot, fingerloser Bock«, entgegnete sie ruhig. Ihre Stimme klang seltsam gedehnt in ihren Ohren. Bidayn spürte, wie die Magie dieses düster-romantischen Ortes sie durchdrang. Spürte die Trauer Nevenylls, die sich wie ein Stempel in das Muster des magischen Netzes geprägt hatte, das alles auf dieser Welt durchdrang und miteinander verband.

Dion lachte auf. »Ein großes Maul hast du. Aber das passt zu dem, was wir mit dir vorhaben. Los, packt sie!«

Nonnos zögerte und zupfte nervös an seinem spitzen Bart. »Und wenn sie ...«

»Sei nicht so ein verdammter Schisser«, zischte der schwarzhaarige Krotos und zog seinen Dolch aus dem breiten Ledergürtel, der seinen Lendenschurz hielt. »Sie ist nur ein Kindermädchen, verdammt. Hast du Angst vor Worten? Worte und ein paar Ohrfeigen, das sind all ihre Waffen.«

Bidayn öffnete ihr Verborgenes Auge, und die Magie der Welt wurde für sie sichtbar. Die vielfarbigten Kraftlinien verwandelten sich rings um die drei Faune in das gleißende Rot von Zorn und Wollust. Und da war noch etwas – ein hauchzartes Gespinst um ihre Köpfe. Ein Zauber umgab sie. Fein gewoben, kaum sichtbar.

Die Spitze von Dions Speer berührte Bidayns Kehle dicht unter dem Kinn. Sie durfte sich nicht in der Betrachtung von Details verlieren. Sie musste handeln. Die drei ließen ihr keine Wahl. Bidayn hauchte ein Wort der Macht und veränderte den Lauf der Zeit. Ihre Bewegungen und ihre Wahrnehmung waren nun beschleunigt. Doch die Welt um sie herum blieb nicht stehen, auch wenn es fast so wirkte. Bidayn spürte, wie die Klinge ihre zarte Haut durchdrang und ein Tropfen Blut ihre Kehle hinabließ. Das Netz um sie herum begann sich zusammenzuziehen. Es kämpfte gegen den Zauber an, der die natürliche Ordnung der Dinge verhöhnte.

Bidayn schob den Speer zur Seite und nahm in Kauf, dass die Spitze eine dünne blutige Linie auf ihrer Kehle hinterließ. Noch war er nicht zu tief in ihr Fleisch gestoßen.

»Prescht im Ziegengalopp zur Schenke zurück, und ich lasse euch am Leben.«

Bidayn sagte die Worte langsam und gedehnt, doch vermutlich nahmen die drei Faune nur einen unartikulierten Schrei wahr. Sie war nun zu schnell in allem, was sie tat.

Mit einer Drehung fort vom Rand der Klippe hebelte sie Dion den Speer aus der Hand und rammte das stumpfe Ende Krotos mit solcher Kraft gegen die Kehle, dass dem zahnlückigen Faun das Maul aufklappte und der Dolch seiner Hand entglitt. Langsam wie ein Eichenblatt, das an einem windstillen Herbsttag zu Boden sinkt, fiel die Waffe.

Bidayn stieß ein weiteres Wort der Macht hervor und beendete ihren Zauber. Sie spürte die Bewegung hinter ihrem Rücken und stieß den Speer an ihrer Hüfte vorbei nach Dion. Dabei ließ sie Nonnos nicht aus den Augen, der seine Rechte auf den Griff seines Dolches gelegt hatte, es aber nicht wagte, die Waffe zu ziehen.

Die Welt war entschleunigt. Die Zeit verlief auch für Bidayn wieder in gewohnter Bahn: Der schwebende Dolch fiel mit dumpfem Geräusch in das hohe, sonnenverbrannte Gras; Krotos brach in die Knie und umklammerte mit beiden Händen seine Kehle, als wollte er etwas Unsichtbares fortreißen, das ihn würgte. Bidayn wusste, dass der Stoß dem Faun

die Luftröhre zerquetscht hatte. Nichts konnte ihn mehr retten. Sein Gesicht wurde rot. Seine Augen traten noch weiter hervor, während die Elfe auf ihren Händen das warme Blut spürte, das am Schaft des Speeres hinabrann.

»Wer ... Was bist du?«, stammelte Nonnos und nahm die Hand vom Dolchgriff.

»Kein Opfer.« Bidayn zog mit einem scharfen Ruck den Speer zurück und drehte sich um. Dion kippte zur Seite. Seine großen braunen Augen starrten tot in den Nachthimmel. Die Speerspitze hatte ihn unter dem Rippenbogen getroffen und war schräg nach oben in sein Herz gestoßen.

Die Elfe ließ die Waffe fallen und wischte ihre blutigen Hände über das Gras. Sie hatte es genossen, zu töten und ihre Macht zu nutzen. Sie hätte die drei auch einfach nur erschrecken und verjagen können, aber nach den endlosen Wochen als unterwürfiges Kindermädchen hatte sie ihre Macht endlich wieder spüren wollen.

»Wirf die beiden für mich über den Rand der Klippe«, sagte sie, ohne zu Nonnos aufzublicken. »Die Ebbe wird ihre Leichen aufs Meer hinausziehen, und niemand wird sie je wiedersehen.«

»Ja, Herrin.« Der kleinlaute Poet schaffte es, zugleich pflichtbeflissen und fragend zu klingen. Er packte Krotos, der noch immer nach Luft japste, bei seinen Hörnern und zerrte ihn zum Rand des weißen Felsens.

»Hinab mit ihm!«

»Äh ... aber Herrin ...«

Krotos hatte die Hände von seiner Kehle gelöst und umklammerte nun verzweifelt die dünnen Ziegenbeine seines Gefährten.

»Ich kann doch nicht ...«, jammerte Nonnos. »Er lebt doch noch. Wir sind zusammen aufgewachsen. Sind ...«

»Willst du weiterleben?«, fragte Bidayn und genoss es zu sehen, wie Nonnos sich in Gewissensqualen wand. Die drei waren hierhergekommen, um sie zu vergewaltigen und zu ermorden. Alles, was ihnen nun widerfuhr, hatten sie sich verdient. Sie waren nichts als übles Pack, und die Welt würde ohne sie eine bessere sein. »Befolge meinen Befehl!«

Nonnos schüttelte den Kopf. »Ich kann das nicht ... Er ist mein Freund.«

Bidayn richtete sich auf. »Er ist das, zu dem ihr mich machen wolltet. Nur noch ein Stück Fleisch. Stoß ihn hinab!«

Nonnos zitterte am ganzen Leib, blanker Schweiß rann ihm über das Gesicht. »Ich weiß nicht, was mit uns war. Wir sind nicht so. Es ist ... Das alles ist wie ein böser Traum.« Die Augen des Fauns waren wie dunkle Spiegel. Bidayn stand nun dicht vor ihm. Nonnos stank nach Ziege. Er sah wieder hinab zu seinem Freund. Die Glieder des Sterbenden zuckten. Dann löste sich sein Griff um die dünnen Beine. »Er war nicht so«, stammelte Nonnos. »Ich versteh das nicht. Wir ...«

Was für ein Jammerlappen, dachte Bidayn angewidert. Eben noch war er bereit gewesen, mit seinen Freunden über sie herzufallen, und jetzt glaubte er sich so herausreden zu können. »Dann sollte ich dir wohl helfen zu erwachen«, sagte sie freundlich und vollführte, noch während sie sprach, eine halbe Drehung. Ihr rechter Fuß traf ihn mit

mörderischer Wucht vor die Brust. Der Faun wurde von seinen Ziegenbeinen gerissen und über den Rand der Klippe geschleudert.

Der Tritt hatte ihm die Luft aus der Lunge gepresst. Sein Maul klaffte weit auf, aber er war nicht mehr in der Lage zu schreien, als er stürzte. Bidayn blickte hinab zum Meer. Nonnos' Körper verschwand im wogenden Weiß der Gischt, die um die knochenfarbenen Felsen leckte. Sie sollte Uttika verlassen, dachte sie. Vor vier Jahren, als sie in die Höhle des Schwebenden Meisters gebracht worden war, wäre sie ein gutes Kindermädchen gewesen und hätte Erfüllung darin gefunden, nach den Töchtern des Kaufherren Shanadeen zu sehen. Selbst als sie zur Weißen Halle gekommen war, war sie noch nicht verloren gewesen. Doch die ängstliche, verhuschte Bidayn von damals gab es nicht mehr. Und sie hatte nicht einmal bemerkt, wann sie aufgehört hatte zu existieren.

Die Elfe straffte sich und sah zu Krotos. Der schwarzhaarige Faun war tot, erstickt. Seine großen Hände hatten sich in das trockene Gras gekrallt. Tiefbraune, gebrochene Augen starrten zu ihr hinauf. Bidayn verpasste auch ihm einen Tritt, sodass sein Kadaver über den Rand der Klippe rollte. Sie fühlte sich machtvoll und frei. Die Zeit, sich zu verstecken, war vorbei. Sie wollte wieder eine Drachenelfe sein.

Liegt es nicht an mir zu entscheiden, wann Ihr Uttika verlasst, Dame Bidayn?

Die Stimme in ihren Gedanken jagte der Elfe einen wohligen Schauer über den Rücken. Auch wenn ein Vorwurf in den Worten lag, überkam sie ein Glücksgefühl, das nahe an die Ekstase reichte, die sie empfunden hatte, als der Goldene sie unter seine Drachenelfen aufgenommen und sie tätowiert hatte.

Sie wandte sich vom Abgrund ab. Da war er! Zwischen den Felsen weiter unten am Hang! Gemessenen Schrittes kam er den Weg hinauf. Die Schatten der Nacht flohen vor der schlanken, hochgewachsenen Gestalt, als wäre er ein lebendes Licht, das alle Finsternis bannte. Die Goldstickereien am Saum seiner kurzen, weißen Tunika funkelten im Mondlicht. Sein wallender Umhang schien aus dem zarten Blau eines morgendlichen Sommerhimmels geschnitten zu sein. Der Goldene trug sein blondes Haar offen, sodass es bis auf seine Schultern hinabwallte.

Viel zu viel Zeit ist vergangen, meine Dame.

»Ja«, hauchte sie und ging dem Drachen in Elfengestalt entgegen. Fast jede Nacht sah sie ihn in ihren Träumen. Wilden Träumen, in denen sich immer und immer wieder jenes Ritual wiederholte, in dem sie eins gewesen waren.

Einige meiner Nestbrüder zweifeln an Euch, ehrenwerte Bidayn.

Die Elfe blieb erschrocken stehen. Zweifelte auch er?

Das Undenkbare ist geschehen. Es gibt Verrat inmitten unserer Reihen.

»Ich würde mich niemals ...«

Bedenkt wohl, was Ihr sagt, meine Dame. Ich dulde keine Lügen! Ich weiß, dass Ihr darüber nachsant, Uttika zu verlassen und damit gegen meine Befehle zu verstoßen.

Sein Zweifel traf sie tief. Seine Gunst zu verlieren würde ihr Leben jeden Sinns berauben. »Ja«, gestand sie. »Ich habe daran gedacht, doch Gedanken und Taten sind zweierlei, Licht

meines Lebens.«

Der Goldene schenkte ihr ein Lächeln, das ihr Herz schneller schlagen ließ. Wohl gesprochen, meine Schöne. Dann verfinsterte sich sein Antlitz. Ihr wisst vom Angriff auf Selinunt, die Weiße, jene Stadt, in der sich die Unsterblichen und die Devanthal versammeln wollten, um über den Untergang Albenmarks zu beraten?

Bidayn nickte.

Zwei Dracheneulen waren dort als Späher. Sie sollten uns ein Zeichen geben, falls die Devanthal zur vorbestimmten Stunde des Angriffs nicht zugegen seien, denn nicht Menschenkinder, sondern Götter wollten wir töten. Sie haben uns getäuscht! Kein einziger unserer Feinde starb im Feuer des Himmels, obwohl Gonvalon das Signal zum Angriff gab.

Sein Zorn war für Bidayn körperlich spürbar. Ihr Magen zog sich zusammen, und ihre Muskeln verspannten sich, während seine Gedanken wie glühende Lohe in ihr brannten. »Aber Gonvalon war doch schon lange von Euch abgefallen«, wandte die Elfe ein. »Warum habt Ihr ausgerechnet ihn als Späher geschickt?«

Er begleitete Nandalee. Sie hat den Verrat überlebt. Er nicht!

Bidayn dachte an die beiden langen Reisen, die sie mit dem Schwertmeister nach Nangog gemacht hatte. An dessen Liebe zu ihrer Freundin Nandalee. An seine stille Kraft. Was hatte ihn zum Verräter gemacht?

Es wird ein Krieg kommen, wie ihn unsere Welt noch nicht gesehen hat, meine Dame. Und wir werden nur siegen können, wenn es keine weiteren Verräter oder Zauderer in unseren Reihen gibt.

»Ich werde jeden Eurer Befehle ausführen, Licht meines Lebens!«, entgegnete Bidayn voller aufrichtiger Leidenschaft. »Ich werde nicht zögern.«

Der Goldene bedachte sie mit einem hintersinnigen Lächeln. *Ich bin in dieser Nacht gekommen, um Euch auf die Probe zu stellen, meine Dame. Ich weiß, dass ein Funke von Nandalees rebellischem Geist auch in Euch glimmt. Ich war es, der Euch die drei Faune schickte. Eigentlich waren sie harmlos. Ich habe ihre Lust angestachelt und ihnen den Gedanken eingepflanzt, sich an Euch zu vergehen, meine Dame.*

Bidayn war ernüchtert, aber nicht schockiert. Er war der Goldene. Er stand für alles, was gut war in dieser Welt. Er musste einen triftigen Grund gehabt haben, so zu handeln.

Ich sagte es bereits, einige meiner Nestbrüder misstrauen Euch, Dame Bidayn. Sie halten Euch für schwach. Deshalb habe ich Euch die Faune geschickt. Ich wollte sehen, wie Ihr Euch verhaltet. Ich gestehe, ich war erleichtert zu erleben, dass Ihr mit Leidenschaft tötet. Ihr seid ein Raubtier in der Gestalt eines Kätzchens. Ihr habt all meine Zweifel zerstreut. Der Goldene machte eine flüchtige Geste in Richtung des Leichnams von Dion, der noch immer auf der Klippe lag. Wie von Geisterhand bewegt, rollte er zur Abbruchkante und stürzte in die Tiefe.

Niemand wird die drei in Uttika vermissen. Faune sind unsterblich und launisch. Man wird glauben, sie hätten sich einfach davongemacht. Der Goldene trat an ihre Seite und berührte sie zart im Nacken. Ein Gefühl, als rinne feiner Sand über ihre Haut, überlief Bidayn.

Euch wird nun nicht mehr der Geruch des Grabes anhaften. Für einige Monde zumindest. Ihr braucht bald eine neue Haut, meine Dame. Ihr solltet weniger zögerlich sein, was das angeht. Ihr seid eine Drachenelfe. Nehmt Euch, was immer Ihr begehrt. Albenmark liegt Euch zu Füßen, denn Ihr seid meine Auserwählte, die Erste unter den Drachenelfen, die mir dienen.

Bidayn vermochte kaum noch zu atmen. Seine Auserwählte! Endlich würde sie Uttika verlassen können!

Es gibt jemanden, den Ihr für mich töten sollt. Einen sehr gefährlichen Gegner. Viele Tage habe ich damit verbracht, Hunderte Zweige der Zukunft Albenmarks zu erforschen. Mein Nestbruder, der Dunkle, wird ermordet werden, weil er zu leichtfertig sein Vertrauen verschenkt. Ich muss ihn vor der Gefahr schützen, die er nicht sehen will. Ihr, Dame Bidayn, seid auserwählt, meinen Willen zu vollstrecken. Ihr werdet meinen arglosen Bruder retten. Es wird Eure gefährlichste Mission werden, und Ihr werdet es nicht allein schaffen. Sucht Euch Gefährten, die das scheinbar Unmögliche wagen. Und zögert nicht, wenn die Stunde der Klingen naht!

Bidayn war wie berauscht. Endlich fort von hier! Und was für eine Aufgabe. Sie sollte eine Himmelschlange retten. Den Erstgeschlüpften! »Ich werde alles tun, was Ihr verlangt, mein Gebieter und Wohltäter. Wen soll ich töten?«

Wenn ich den Namen nenne, gibt es kein Zurück mehr, Dame Bidayn. Ihr seid Euch ganz sicher? Bidayn spürte die tiefe Besorgnis des Drachen. Seine Sorge um sie und ihr Seelenheil. Er war so gut zu ihr. So rücksichtsvoll und einführend. Und doch war sie auch ein klein wenig beleidigt. Wie könnte sie jemals zögern, wenn er sie zu einer Mission berief!

»Ich bin bereit, mein Gebieter. Wessen Blut soll in Eurem Namen rinnen?«

Es ist jemand, der Euch wohlvertraut ist. Die geschlitzten Pupillen des Drachen schrumpften zu schmalen Strichen, als er sie auf eine Art ansah, die Bidayn die Gewissheit gab, dass er bis auf den Grund ihrer Seele blickte und dass er all ihre geheimen Wünsche und Sehnsüchte kannte. Tötet für mich die Dame Nandalee!

Bidayn atmete schwer aus. Nandalee! Sie war wie eine Schwester für sie gewesen. Bidayn erinnerte sich noch gut, wie sie in der Weißen Halle ungezählte Stunden im Bett neben Nandalee gesessen hatte, um mit ihr darüber zu flüstern, wie schrecklich das Leben einer Novizin in der Weißen Halle war. Sie dachte an die Gefahren auf Nangog, die sie gemeinsam gemeistert hatten. Und auch daran, wie sie stets nur ein Schatten war, wenn Nandalee zugegen war. Ihre Freundin fing alle Blicke ein. Sie war das Licht.

»Was Ihr wünscht, wird geschehen, mein Gebieter!«